Mehr Loöher als Käse im Pensionssystem, Kleine Zeitung, 24. Juli 2004

KLEINE ZEITUNG
SAMSTAG, 24. JULI 2004

„Mehr Löcher als Käse

Sozialforscher Bernd Marin kritisiert mangelnde Vereinheitlichung der Pensionssysteme und warnt vor weiteren Zugeständnissen an Beamte.

WOLFGANG HAUPT

An den Beginn seiner Kritik am Regierungsentwurf für eine Harmonisierung der Pensionssysteme stellte der Soziologe Bernd Marin das Positive: Es seien „relativ bahnbrechende Verbesserungen" darin enthalten, so etwa großzügige Kindererziehungszeiten und das Krankengeld. Auch der Pensionskorridor – nicht zuletzt eine auch von ihm selbst eingebrachte Forderung – sei eine „annehmbare Lösung". Dennoch fiel sein Gesamturteil bei der gestrigen Präsentation seiner Studie zumindest zwiespältig aus. Das Harmonisierungsmodell gleiche einem „Emmentaler, „wo mehr Löcher da sind als Käse", kritisierte er.

Marin, Leiter des europäischen Zentrums für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung, sieht es als größte Schwäche des Entwurfs, dass er zu keinem einheitlichen System für alle führe. Mehr als eine Million erwerbsfähige Menschen über 55 Jahre und hunderttausende Landes- und Gemeindebedienstete sowie Freiberufler seien nicht im System drinnen.

Enttäuscht zeigte er sich auch darüber, dass im geplanten System transparente Beitragskonten für den Einzelnen weiterhin fehlten. Skeptisch äußerte sich der Experte zur „Leistungsgarantie" der Regierung: „Was ist, wenn wir länger leben als erwartet?", stellte Marin die Frage und äußerte seine Vermutung, „dass im Jahr 2014 die Welt wieder ganz anders ausschaut". Auch die derzeitige Diskussion um eine Schwerarbeiterregelung findet Marin bedenklich. Die Erfahrung zeige, dass nahezu jede Berufsgruppe einen Weg finden werde, zu den Schwerarbeitern zu zählen. Wichtiger sei es, die Invaliditätspension neu zu regeln, ehe es noch zu Massen-Frühpensionen durch die Hintertür komme.

Der Soziologe nannte es „bedauerlich, dass das uralte Denken in Bonus/Malus eine Fortsetzung mit Zu- und Abschlägen findet". Wenn schon, dann sollte es keine einheitlichen Abschläge von 4,2 Prozent pro Jahr geben, sondern sie sollten flexibel nach der zu errechnenden Lebenserwartung gestaltet werden. Das hieße auch, dass der Zuschlag bei einem Pensionsantritt mit 68 höher ausfallen müsse als der Abschlag beim Antritt mit 62.

Wenig hält Marin von der neuen Deckelung der Verluste. Dadurch würden Teile der Reform 2003 zurückgenommen und „das kostet eine Menge Geld und kommt einer Besteuerung der Jungen gleich". Marin und sein Mitarbeiter Michael Fuchs haben auch errechnet, dass die Geburtsjahrgänge zwischen 1953 und 1963, vor allem durch schlechte Aufwertungsfaktoren für die Einzahlungen früher Jahre, besonders benachteiligt werden.

Eindringlich warnte Marin davor, die Forderungen der Beamten nach höheren Aktivbezügen, einer Abfertigung und Pensionskasse zu erfüllen. Der Übergang ins neue System werde anfänglich 77 Millionen Euro jährlich kosten und nur dann zu finanzieren sein, „wenn es keine weiteren Extrawürstel gibt". Die Beamten sind laut Marin ohnehin die großen Gewinner der geplanten Reform. Man könne sagen, dass sie „bei gleich eingezahlten Pensionsbeiträgen eine um 50 Prozent höhere Rendite als ASVG-Versicherte erzielen".

STÄRKEN

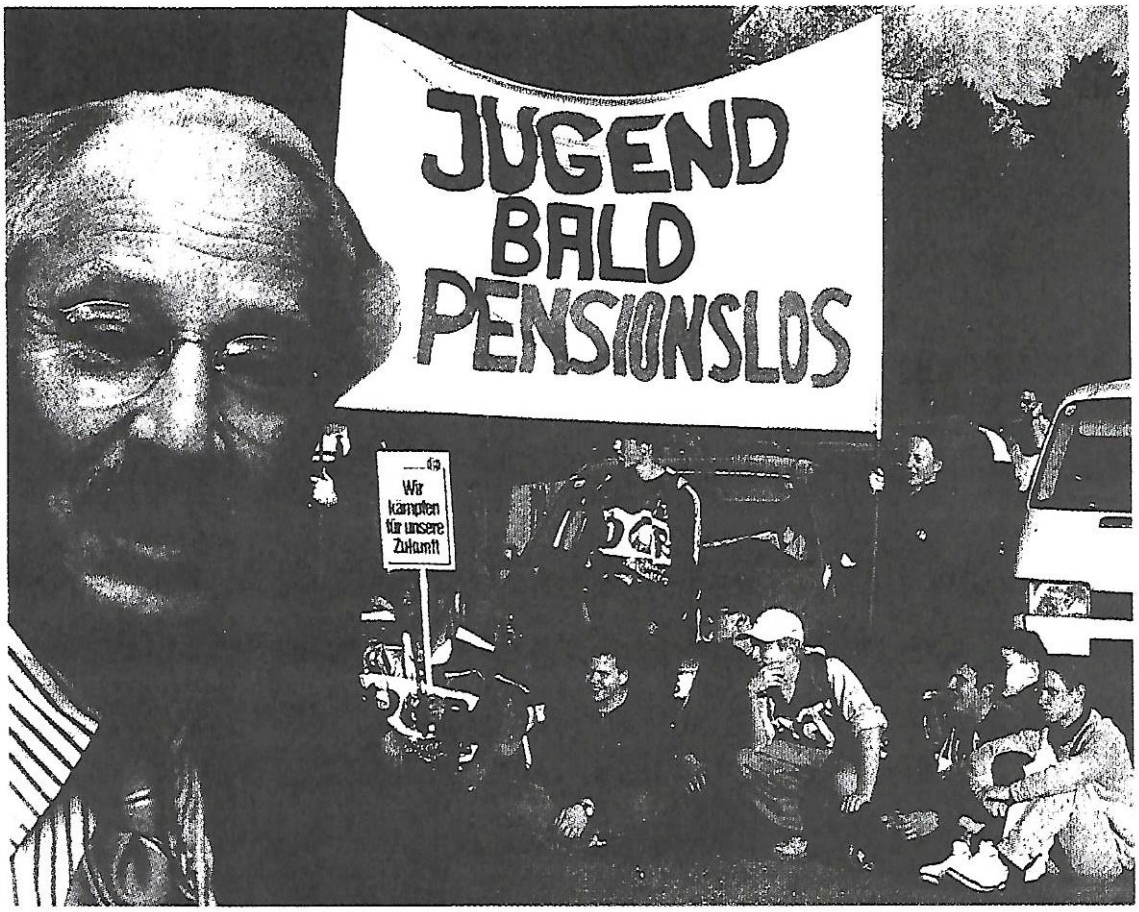
„Friedensformel" mit 65 bei 45 Beitragsjahren 80 Prozent.
Ersatzzeiten für Kindererziehung, Pflege, Militär- und Zivildienst, Arbeitslosigkeit.
Krankengeld zu 100 Prozent der Bemessungsgrundlage.
Einheitlicher Korridor 62–68.
„Pensionistensteuer" 2006 bis 2008 grundsätzlich richtig.
Langfristige Vereinheitlichung der Bemessungsgrundlagen.

SCHWÄCHEN

Kein beitragsdefiniertes Pensionskonto mit Leistungskomponenten.
Mehrkosten für Ersatzzeitenregelung nicht im FLAF bedeckt.
Reform 2003 teilweise zurückgenommen.
Wildwuchs an Sonderregelungen für Landes- und Gemeindebedienstete bleibt.
Keine Übergangsbestimmungen für den öffentlichen Dienst.

KLEINE ZEITUNG
SAMSTAG, 24. JULI 2004

im Pensionssystem“



Die Kritik am Modell der Pensionsharmonisierung überwiegt die positiven Aspekte: Bernd Marin EGGENBERGER,BREGAR